

Mit religiösem Sonntagsblatt

Zeugungspreis für das Vierteljahr 3 Mark, für den Monat 1 Mark, frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 3,42 Mark, monatlich 1,14 Mark mit Beleggeld. — **Anzeigenpreis**: 20 Pfg. für die kleine Zeile, für ausserartige Anzeigen 30 Pfg., Bekanntheitszettel 1,50 Mark; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt. Schluss der Anzeigen-Aufnahme: Für grössere Anzeigen am Abend vor dem Erscheinungstage um 6 Uhr, für kleinere Anzeigen morgens 9 Uhr.

Poltschach-Konto: Nr. 1632 beim Poltschachamt Frankfurt a. M.

28. T. d. Wien, 10. Sept. Vom Kirschgartenquartier, Marinefktion, wird amlich berichtet: Am 6. September wurde das Torpedoboot Nr. 86, am Kommanden Vizekontreadmarschall Karioliz, das eine kleine Minenschleube bedeckte, etwa 20 Seemeilen von Venedig von neun italienischen Flugzeugen angegriffen. Die stürzigen Bomben ergaben sich abwärts und lebhaftes Waldmündensgeräusch unterhielten. Bald darauf kamen im Südwesten zwei italienische Torpedoboots herbei, die, Kap. „Orso“, in Sicht. Das Torpedoboot Nr. 86 wurde augenblicklich in Seelen

gegen den aufstrebenden Feind, um den ungeschützten Menschheitsgöttern Gelegenheit zu geben, unter die Kräfte zu lauern. Die beiden feindlichen Torpedoboots wendeten rasch überlegener Geschwindigkeit gleichmäßig gegen Süden. Es entspann sich ein lautes, heftiges Getöse auf dreihundert Meter aus kleinem Abstand. Es als im Nordwesten nach drei stolischen Torpedoboots vom Typ „Antonito“ in Sicht kamen und die Übermacht auf mehr als das Fehlmade grüßten war, wendete das Torpedoboot, um nicht abgeschossen zu werden, gegen Madaba, wo es nach einem halbhündigen Geschehen, während dessen wiederholt feindliche Angriffe eingriffen, ohne Beschädigung oder Verlust einlief. Die Winenschubboote lösteten dann die Auspostierung des Torpedoboots ab und schickten den Daten erreichen. Es blieben abzuwarten, in welcher Weise der nationale Widerstand diese Aktion — fünf hundert, an Geschwindigkeit bedeutend überlegene Torpedoboots, die gegen ein überreichlich-antaresches Torpedoboot — ansetzen wird.

Graf Burian über den Frieden

Wien, 10. Sept. (B. A.) Bei dem Empfangsabend, den der Wiener Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia“ heute zu Ehren der in Wien weilenden Vertreter der reichsdeutschen Presse veranstaltete, begrüßte zunächst der Präsident des Vereins, Dr. Ehrlich, die Gäste, worauf der Minister des Inneren, Graf Burian, folgende Ansprache hielt:

„Es sei mir gestattet, die hochverehrten Herren Vertreter der deutschen Presse, die in unsere Mitte gekommen sind, hiermit im Namen der gemeinsamen Föderation herzlich willkommen zu heißen und meiner Freude darüber Ausdruck zu verleihen, daß mir dadurch Gelegenheit gegeben ist, einen Hohl dankbarer Anerkennung abzustatten für die wahrhaft brüderliche Haltung der Deutschen Oesterreich-Ungarn gegenüber während des ganzen Krieges. Meine hochgeehrten Herren! Ich will nicht viel Worte machen über die Leistungen der deutschen Presse im Weltkrieg. Sie wurde oft an allen betreten Stellen gewürdigt. Wir alle wissen, wie glänzend die Presse im Deutschen Reich ebenso wie bei uns ihre Aufgaben unter den schwierigsten Verhältnissen, unter dem Zwange der Kriegsgesetze und materieller Bedrängnis geleistet hat, und welche Verdienste um die gemeinsame große Sache sie sich erworben durch Information, Aufklärung und Aneiferung und Verhütung der Bevölkerung, sowie durch Unterstützung der öffentlichen Gewalten in ihrer dornenvollen Tätigkeit. Ich möchte hier vielmehr darauf hinweisen, wie tief die deutsche Presse den Bündnisgedanken hineingetragen hat. Das Bündnis, das uns mit Deutschland vereint, ist nicht bloß ein papierenes Dokument, dessen Klauseln wir uns pünktlich zu erfüllen begreifen. Das Bündnis wurde ein organischer Bestandteil unseres äußeren politischen Lebens. Daher ist der beständige Ausbau des Bündnisses nicht eine Zufallskombination der Zweckmäßigkeit, sondern die logische Folgerung seiner rein defensiven Frieden sichernden Zwecke. Diesen organischen Charakter des Bündnisses brachte nun die deutsche Presse in der Feuerprobe dieses Krieges stets zum Ausdruck und zur Geltung. Wenn wir einen Rückblick auf die langen und furchtbaren Kriegsjahre werfen, so finden wir in der deutschen Presse Treue und Hilfsbereitschaft für den Verbündeten. Dafür sei ihr immerwährender Dank. Sie können sich hier überzeugen, daß wir ebenso wie in Deutschland ohne Furcht und Übermut aufrecht im Verteidigungskampf stehen und jede Verantwortung ablehnen, für dessen uns vom Feinde gänzlich nutzlos und verbrecherisch auszunutzende Verlangung. Kein Teil kann bis zum Ende des Krieges des Ausgangs sicher sein, aber es ist von keinem Teil zu erwarten, daß er auf die Möglichkeit des militärischen Sieges verzichtet. Das Eine jedoch ist sicher, daß es noch fürchterlich viel Blut und unendliche Zerstörung folkbare Güter unserer gequälten Erde kosten müßte, bis das Ende durch ein militärisches Niederlegen des Gegners erreicht würde, wenn dies überhaupt möglich ist, und es fragt sich, ob der Gedanke nicht ein Fessel an der Menschheit ist, den man des historisch Gewordenen, der penig haben und drüben verbesserungsbedürftig, aber auch verbesserungsfähig ist, ganz niederreißen zu wollen, um auf den Trümmern das Zukunftsparadies anzulegen, das aber den Feind hat, nach der Vernichtungsmethode unserer Gegner nur mit viel zu großen Opfern geschaffen werden

zu können. Man zähle die bisherigen und denke an die noch kommenden Deklamationen dieses Krieges und frage sich, ob es verantwortet werden kann, um solchen Preis Kriegsziele erzwingen zu wollen, wenn das Prinzip der Gerechtigkeit vorangeht, ohne auch nur zu prüfen, ob nicht bei billiger Anwendung jenes Prinzips auch ohne Fortsetzung des ganz zwecklos gewordenen Zerstörungswerkes eine Verständigung erreicht werden könnte, wie sie unser Gegner wiederholt angeboten wurde. Es mag eine undankbare Sache sein, dem Gegner seine eigene Einsicht vermitteln zu wollen. Der feindliche Verband kann sich aber, wenn er will, leicht überzeugen, daß er in allen Fragen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit der zukünftigen Völkerverhältnisse bei unserem Bundeseidern Bitterbeide, sondern eigenen Fortschrittsbestrebungen begeben wird, ebenso aber auch dem Entschlusse, für unser gutes Recht uns auch weiter Handstark einzusetzen. Unsere Gegner mögen mir dazu Gelegenheit geben in ruhiger Rede und Gegengabe. Es ließe sich an irgend eine direkte informative Aussprache denken, die noch längst keine Friedensverhandlung wäre, alles zu erörtern und abzuwägen, was die kriegsführenden Parteien heute von einander trennt, und es wird vielleicht keines weiteren Kampfes bedürfen, um sie einander näher zu bringen.

512 Erschießungen

Petersburg, 7. Sept. (B. A.) Meldung des Wiener f. f. Tel.-Ver.-Büro. Am 1. Sept. wird mitgeteilt: Bisher wurden für die Ermordung 512 sogenannte Gegenrevolutionäre, darunter 10 rechte Sozialrevolutionäre, erschossen. Die Namen der Erschossenen wurden bisher nicht veröffentlicht. Die erste Liste der im Falle von neuen Vordanschlägen zu erschießenden Geiseln wurde veröffentlicht. Sie umfaßt 121 Namen, meist vormalige Offiziere, darunter die Großfürsten Dimitri Konstantinowitsch, Paul Alexandrowitsch, Nikolaus Michailowitsch, Georg Michailowitsch und Gabriel Konstantinowitsch, ferner Berchowski (Minister unter Kerenski), Palschewski (Minister unter Kerenski), Fürst Scherbowoi, einige bedeutendere Bankiers, einige serbische Offiziere und rechte Sozialrevolutionäre, der ehemalige Oesterreicher Popper (Herausgeber der „Börsezeitung“), der Kanallieferantenkommandant Rachtigewski, der Kommandant des 18. Artilleriekorps General Baranow, der Kommandant des ersten Gardebataillons Graf Potol, Graf Sobello, Generalleutnant Komarow und die Generale Rinulow und Toll.

1950 Gramm Brot wöchentlich

Berlin, 10. Sept. Eine Entscheidung über die Erhöhung der Brot-Einstufung kann in der gegenwärtigen Zeitlage nicht getroffen werden, da sich der Getreideanfall noch nicht übersehen läßt. Die Erhöhung der Ration für das neue Wirtschaftsjahr wird etwa Mitte Oktober erfolgen. Dagegen besteht (wie schon kurz gemeldet, D. A.) die Abhilfe, vom 1. Oktober ab die Ration von 200 Gramm Brot, die heute den Kommunalverhältnissen entspricht, wird, um 10 Prozent Erhöhung zu erhöhen, so daß die Verhältnisse in die Möglichkeit versetzt werden, die alte Ration von 1950 Gramm Brot wöchentlich wieder zu verteilen.

Die Kette ohne Ende

Im Kreisblatt des Kreises Rotenburg in der Pfalz hatte der Landrat, v. Lude bekannt gemacht, daß eine Landwirtin Frau Mutter das Pfund zu 11 Mark verkauft habe. Er hatte diese Handlungsweise scharf gegeteilt und seinen Artikel mit der Überschrift „An den Pranger“ versehen. Dem gegenüber macht jetzt im Volksfreund aus der Oberlausitz Graf zur Lippe eine Aufhellung über die Selbstkosten der Landwirte bei der Butterherstellung auf und kommt zu folgendem Resultat:

Eine Kuh von 10 Zentnern braucht nur mäßigen Ernährung 30 Pfund Heu. Die Nährwertverwertung zahlt für 50 Kilogramm Heu 10 Mark (unter der Hand ist Heu mit dem doppelten, ja dreifachen Preis zu verkaufen). Die für eine Kuh erforderlichen 30 Pfund Heu kosten somit 3 Mark. Jetzt im Kriege gibt eine Kuh jährlich 1800 Liter, durchschnittlich also täglich 5 Liter Milch. Also fordert dem Bauern ein Liter Milch 9 Pfennig an Heu. Dabei ist nichts berechnet für Wartung, Abschreibung, Art. Versicherung, nichts gerechnet für Stallkosten, Anschaffung der Milch zum Verbraucher, Zinsen, Steuern. Da im Kleinbetrieb 15 bis 16 Liter Milch auf ein Pfund Butter gebracht werden, so kostet der arme, magernde Frau das Pfund Butter 9 Mk. bis 9,50 Mark — ohne einen

Minut für die Arbeit des Buttermas zu haben. Es ist wirklich merkwürdig, daß die arme Frau an den Pranger gestellt wird, denn sie hat, statt wie vorgerieben, dem Käufer 6,20 Mark zu schenken, 1,40 Mark mehr genommen als das Butter kostet. Es ist besser und klüger, wenn der Erzeuger und Verbraucher sich gegenseitig gerecht und wohlwollend beurteilen. Es könnte sonst sein, daß der Bauer lieber sein Heu verkauft und seine Butter mehr erzeugt, weil sein Heu im vaterländischen Bedarf gebräutete Opfer nicht anerkannt wird.“ Wir sind nicht in der Lage, diese Angaben im Einzelnen nachzuprüfen. Dem Wesen nach treffen die Ausführungen des Grafen Lippe den Nagel auf den Kopf. Günstig haben wir an dieser Stelle dargelegt, wie unsere ganze Preispolitik jämmerlich Mißlingen kann. Ein Kell treibt den anderen, es ist eine Kette ohne Ende, der gegenüber wir leider machtlos sind.

Eine begehrenswerte Partie

Die „Frankfurter Zeitung“ bringt folgendes Interat: „Großhauemann, 27 Jahre, ev.-luth., Akademiker, ehemaliger Contourhelfer, aus erwiegender Familie, große, imponierende Erscheinung, wegen seiner, von tadellosem Aussehen, vielseitig fähig und von idealer Gesinnung, vollkommen gesund. Mittelhoch und Chef eines bedeutenden, altangesehnen Großhandelsbetriebes in der Reichsstadt, mit einem in reichem Maße begründeten Einkommen von jetzt circa 40.000 Mk. jährlich, sucht, ungeachtet seiner ausgebreiteten Beziehungen zu allerley Gesellschaften, auf diesem Wege die Bekanntschaft einer vornehmen, muskelliebenden jungen Dame von schöner Erscheinung mit einer Auktion von mindestens 200.000 Mk. Anknüpfung der Beziehungen durch Eltern oder Verwandte erwünscht. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert.“ — Ein Mann von 27 Jahren mit 40.000 Mk. Einkommen — alle Achtung! Doch der junge Mann trotzdem neben einer Frau noch 200.000 Mk. einkommen möchte, macht seinem launischen Geiste alle Ehre. Das kann doch wohl nur ein Kriegsgewinnler sein! „Vollkommen gesund“ — und trotzdem nicht im Krieg, der Mann hat Glück.

Die Schlacht zwischen Soissons und Reims

(27. Mai bis 6. Juni.)

Aus dem 27. Hauptquartier wird uns gemeldet:

V. Bar am 29. Die Reimier Nordfront, die nach links auf die Einbruchsstelle folgte, bis Cernay zu Bruch gegangen, so machte sich am 30. der Seitendruck auf die nach rechts anschließenden Linien an der Ailette und Oise bis Rhonin in elementarer Weise geltend. In enger Fühlung mit dem weitgehenden Feinde gewann das Korps Francos auf der ganzen Front die Dünge der südlichen Uferhöhen der Ailette und des Oise-Aisne-Kanals, nahm die vorsehenden Ruppen um Gung und hand nach Einbruch der Dunkelheit auf der Hochfläche, die die Ailette und Oise und Aisne schied. In der Abendstunden schloß sich Dütters Hülfskorps unter Dolmann mit seinen südlichen Divisionen dem Vorgehen an, schlug sich zwischen Vontolle und Rancamp einen halbtägigen Brückenkopf und nahm während der Nacht bei Camelinet le Breine Fühlung mit Francos auf.

An der westlichen Kampffront kam das Korps Parich auf dem Rücken, den die Aisne und der von Nordosten her aufstrebende Höhenzug umschließt, schrittweise vorwärts, nahm südlich Soissons den Kopf de Paris und hielt am Abend an der Heeresstraße Paris-Soissons auf der Hochfläche südlich der Stadt. Die Truppen Winklers und Michard standen am Morgen des 30. vor den Hauptlinien der hart ausgebauten und verdrähteten Grabenstellungen, die von Rere-en-Tardenois über die Höhen nördlich des oberen Durca zum Walde von Villers-Cotterets ziehen und die Jagdungen zum Wernetais sperren. Dem Tafe des Durca folgend, durchdrangen sie auf breiter Front das ganze System der feindlichen Stellungen und drangen in fortwährenden Dringeleiten während der Nacht in die Linie Oulph-le-Chateau-Parcy-Tigns vor. Im unteren Etage wurden ihre Linien zunächst durch schwere, von Kavallerie und Infanterie aus den Wäldern südlich Villers-Cotterets vorgetragene Angriffe auf dem rechten Ufer festgehalten. Nach steigender Abwehr überschritten sie die Niederung und die Straße Soissons-Chateau-Thierry und stiegen tief in die Stellungen hinein.

Auf dem Duelle des Schlachtfeldes schoben sich Wellmanns Divisionen beiderseits Cernay näher an die Hauptlinie der Nordfront von Reims heran. Die Korps 30. und 31. schmetten in den Kämpfen des 30. eine Einheit, deren linker Flügel vor Reims schloß, während der rechte von Contas Sturmlos auf die Marne nach Süden mit-

gerissen wurde. Böthens und der Dafen von Reims wurden gegen Hebererüberungen geschützt. Der Höhenrücken, der die Dafen von der Aisne schied, wurde von Champagnais Barco in seiner ganzen Breite überwunden. Die Aisne und Semelle brangen die beiden Armeen bis Ollon und Bassy-Brigade vor.

Der Angriff der Mitte Nochns hatte am 30. am zweiten Male den ihn gezogenen Rahmen gelöst. Vorgezogen in rechte, nach Süden weisenden Winkel, schienen die deutschen Divisionen am folgenden Tage, sobald sie die Randhöhen des Marne erreicht hatten, unaufhaltsam talwärts drängen zu müssen. Der Befehl, der die Fortschritte des Angriffs gütlich, aber die Energie in anderen Bahnen, nach Süden abzudrehen, so sie sich, auszuweichen, die Südhänge der Durca einpor und durchdringen in süßen Waldgebieten ausgedehnten Vorderfelds südlich Rere-en-Tardenois. Während dann beiderseits des Durca die Stellungen, scharf nach Süden gewendet, verließen, überschritten die Reimenter Contas die Marne, strömten auf den nach Süden führenden Straßen, die bei Jaulgonne, Mont St. Pierre und Perle die Marne erreichten, in das weite Flusstal und gewannen vor Einbruch der Dunkelheit die hinter dem fliehenden Feinde das Ufer in rascher verbreitender Front. Während der Nacht wurde eine Linie hergestellt, die westlich Goinon und l'Herminette verlief, von Brailles ab dem Ufer der Marne folgend und bei Vincelles in Richtung auf Bassy abbo.

Die französischen Aisneoffensiven, die den französischen Durchbruch erlebte, hatten im Verlauf eines Jahres zur Gewinnung des Damennwegs geführt. Der deutsche Angriff, der der Wiedereroberung des Damennwegs gegolten hatte, ließ an vierzehn Kampftagen vor den Augen der feindlichen Divisionen die Rundschau des Marnebeckens erweisen.

Die Zusammenarbeit der beiden Hauptmächte und die Mitwirkung aller übrigen Truppengattungen hat den ungeheuren Erfolg möglich gemacht. Infanteriestämme haben die Schützengraben und Sturmbatterien in geringer Höhe besetzt. Artilleriestämme und Geschützregimenter über den Marne-Linien den schweren Geschützen die Ziele gewiesen. Abwehrkräfte haben, dicht aufstehend, die Truppen vor Luftangriffen geschützt. Jagdabteilungen den Gegenangriffen eigenen Flugplätzen aufgesucht und so freigelegt. Die Nachrichtentruppen haben Verbindungen und Befehlswege über die Fronten sich vergrößerten Entfernungen hinweg gewahrt. Pioniere und Baukommandos die kaum eroberten Straßen und Brücken hergestellt, und so den Soldaten die Wege gebahnt, die in unabsehbaren Reihen südwärts strebend den rechtzeitigen Nachschub des Kampfes sicher stellten.

(Zwei weitere Aufsätze folgen.)

Aus aller Welt

Hörst du den Wiffendrieh der Kinder!

Ein Kind im Alter von drei und vier Jahren, das gesund ist und sich in natürlicher Entwicklung befindet, bekümmert seine Umgebung mit Fragen, die nicht unbeantwortet bleiben sollen. Wenn diese Fragen mit Liebe beantwortet, so erwacht aus dieser Gegenfälligkeit ein inniger Verkehr. Wie können sich die Eltern schämen, welche mühsam durstige Kinder ihr eigen nennen und sollen als mals ungeduldig werden über deren viele Fragen. Gebt euren Kindern bereitwillig Antwort; ferner sie nie böslich ab mit den fleißigen Worten: „Du hörst erdlich einmal auf mit deinen dummen Fragen.“ Auch du großer Mensch steht nicht „Jenseits“ und „erfahren“ in der Welt da; sei ehrlich, lerne von deinem dich fragenden Kinde, schau ihm die Hand, wie bald finden, daß es auch für dich viele Rätsel zu lösen gibt. Antworte nicht dem fragenden Kinde „das versteht du nicht“, sondern antworte vielmehr der Denkwelt des Kindes an und erkläre ihm ruhig so viel, wie ihm in der Lage ist, dies zu können, als es seinen Fragen lange, ausführliche Erklärung dem Kinde er seine Frage zu geben, ist bei der natürlichen Neugierde des Kindes, das bei langer Zeit mit Aufmerksamkeit folgt, angebracht. Das Kinde danken suchen sich bald einen neuen Gegenstand, es folgt der langen Rede nicht und wird in Zukunft, wenn nicht kurze und bündige Antworten, die seinem Auffassungsvermögen entsprechen, gegeben werden, überhaupt nicht mehr fragen. In inniger Verkehr erwacht zwischen dem Gefragten und fragenden Kinde und gerade dieser Verkehr schafft eine innige Liebe zwischen den beiden. So sich daran erinnert, daß sein eigenes Wissen nicht größer ist als sein Bildungsgrad, der wird das Kinde gern antworten und bald Freude empfinden in der Bereicherung seiner Erfindungsgebe, in Erfinden glücklicher Antworten, mit denen er die Neugierde stillt und die Phantasie weder reizt noch todtmacht. Viel fragende Kinder sind immer in

Die sechs Matties

Roman von Jana Maria.

Nachdruck verboten.

2) In der Türe drehte er sich noch einmal herum: „Wiedersehen, Theres!“ und kante ganz beheimlich zu. Jemand etwas beschwingte Dannes' Seele: er lief durch zum Bach, streckte sich längelang ins Gras, verschänkte die Arme unter dem Kopf und starrte entpor in das helle Blau des Sommerhimmels.

Ganz genau überdachte er noch einmal sein Erlebnis, und sein Herz begann wieder höher zu schlagen. So ein feines, zartes Mädchen wie Theres gab es im ganzen Dorfe keine. O, die sollte sich nicht mehr mit Wasserreimern abschleppen, dafür wollte Dannes' schon sorgen.

Natürlich gab der Bürgermeister Anton Brennecke die Erlaubnis, am Jahrmakst Vorstellung abzuhalten.

„Daß der Mann mit seiner Familie in solch einem grünen Sagen in der Welt umherstreichert!“ sagte er kochschüttelnd in seiner rundlichen Gehäule, als sie nach dem Abendrot Tagesneugierig auf dem Trakt austauschten. „Tabei ist er von guten Eltern! Daß der sich nicht selbst macht und einen ordentlichen Beruf ergreift.“

„Dannes, wo hast du denn eigentlich den ganzen Nachmittag gesteckt?“

Dannes, der gerade mit hingebendem Gifer die Straße blau legte, wurde es ein bißchen unwohl zu Mut. O je, ob Mutter jetzt kante!

„Ich war draußen in dem grünen Sagen der Juchseute!“ Mit gemachtem Gleichmut legte er weiter. „Der Herr Pastor hat mich nämlich mitgenommen!“

„So? — Wie sieht es denn da aus?“ Rosa Brennecke hatte keine Ersatzörter sein dürfen, um jetzt nicht ihre brennende Neugier befriedigen zu müssen.

Da stellte Dannes den Becken beiseite, setzte sich zu den Eltern, schilderte die grüne Wälderwohnung auf der Wiese und heute bald die ersten Freunde für seine Theres gewonnen.

Im Dorf spottete schon niemand mehr hinter Theres her, Dannes hatte mit den Hauptfächerin

angebunden — das wirkte. Sie erstreckte sich sogar der allgemeinen Beliebtheit, sie war immer freundlich und gütig, und da sie nur gegen Bezahlung beim Bäcker, Metzger und Krämer kaufte, war man bald des Lobes voll über Jos Matties' Kette. Bei Dannes' Mutter durfte sie täglich Milch holen, ohne daß Frau Rosa auch nur einen Pfennig dafür angenommen hätte. Oftmals gab sie dem Kind noch ein gutes Stück Butter dazu, oder etwas Wurst und Speck, und am Samstag vor Jahrmakst ließ sie der freudig erlösten Theres ein fettes Suppenduhen in den braunen Denfellor und ein ganzes Regimenter leder gebadener, goldgelber Eichenfuch, zumal sie gehört hatte, daß des Pastors Schweifer guten alten Rotwein hinaufgeschickt hatte. Aber Rosa Brennecke hätte auch ohne diesen Anstoß der kleinen Theres eine Freude gemacht. Sie war zu gutmütig von Natur aus und sah zu dick in der Rolle, als daß ihr das Wohlsein nicht in Fleisch und Blut übergegangen wäre.

Und der Tag des Jahrmakstes brach an. Punkt fünf Uhr begann die erste Vorstellung, die abends um halb acht wiederholt wurde. Als Dannes Brennecke sich einstellte, war das Fest noch leer, Jos Matties ginkelte gerade die mächtigen Spirituslampen an.

Eins, zwei, drei, hatte Dannes den schwarzen Sonnenbrill ausgetan und barte sorgsam den Sand der „Ränge“ glatt. Als alle Vorbereitungen beendet, kamen die ersten Zuschauer. Theres nahm am Eingange das Eintrittsgeld, erster Platz 40, zweiter 30, Stehplatz 20 Pfennig. Kinder und Soldaten zahlten halbe Preise. Als das Fest besetzt war, hing sie das Schild „Ausverkauft“ an die äußere Reibahn und verschwand.

Dannes triefte die Brust einen feinen spanischen Stierkampfermark. Dannes mußte das unsichtbare Orchester bedienen, einen Automat, den Jos einmal in Beifall gekauft hatte und der eine ganze Musikpelle vorführte. Dannes sah mit brennenden Augen zwischen den Eltern, die sich halblaut unterhielten.

Jetzt kam Dannes als weißgekleideter Pierrot mit einem schwarzgefleckten Terrier, der ein Clownmädchen auf dem Rücken trug, zog den Lippen, mit schwarzen Bandons besetzten Dür und führte seinen „Juch“ vor.

Frau Bürgermeister Brennecke gab durch ihr kräftiges Klatschen den Anfang zum allgemeinen Applaus.

Nun ging der Juchse los! Hans und Firi überstiegen sich mit einer Schnelligkeit, die dem Ehepaar Brennecke beinahe unbefindlich dünkte. Ihr weiterer Verlauf kam denn auch aus vollem Dessen, Hans und Firi mußten sich mehrmals bedanken, ehe sie hinter dem Vorhange verschwanden.

Mittlerweile hatte Jos Matties in Männerhöhe zwischen zwei Adressen ein Drahtseil straffgespannt und prüfte es auf seine Tragfähigkeit. Dannes' Aufmerksamkeit verdoppelte sich. „Mutter, nun tritt gleich die Theres auf!“

Da kam auch Theres Matties schon herein, gekleidet in einem wunderschönen hellblauen Kleidchen, hellblauen Strümpfchen und Schuhen, einem hellblauen Häutchen mit ebensolchen Bindbändern und einem hellblauen Gebüß von Sonnenschein. Ihr lockiges rotbraunes Haar fiel frei auf die Schultern herab, und in seiner fröhlichen Erwartung glück das Kind einen schönen, fremdbändigen Blume. Die Bauerkinder starrten wie hypnotisiert das reizende Mädchen an, und Dannes' Blide gingen wie bezaubert an Theres' feinem Gesichtchen.

Das unsichtbare Orchester spielte irgend einen jarten Walzer. Wie ein Mädchen huschte Theres die wenigen Stufen zu der kleinen Plattform empor, streifte mit ihren Schößen die Kolophonumplatte und spazierte dann heiter lächelnd nach dem Takte der Musik über das leise schwankende Drahtseil.

Dannes Brennecke drohte der Atem zu stocken. „Lieber Gott, laß die Theres nicht fallen!“ betete er in seiner Herzensangst und blickte seine großen roten Hände kampfbait zusammen. Dabei zählte er jeden Schritt, den sie tun mußte, um die jeweilige Plattform zu erreichen. Nach vier Schritten, dann konnte Theres ausatmen!

Aber Theres wollte gar nicht ausruhen. Ohne die Plattform zu betreten, machte sie kehrt, verweilte einen Augenblick, um das Gleichgewicht zu behalten und spannte grazios ihr blaues Sonnenscheinmädchen auf. Wieder auf der Plattform angelangt, klatschten alle Hände Beifall. Theres dankte mit kühnem, klugem, War Hand sie den Juch

ab, warf Sonnenschein und Hut in den weichen Sand und drehte sich langsam im Walzertakt des „Wiener Blut“ auf dem Seil.

Dannes wurde beim bloßen Ansehen so schmerzhaft, daß er am liebsten die Augen fest zugeknippte, aber irgend etwas zwang ihn, immerhin nach Theres hinzuschauen, die jetzt, eine mächtig hellblaue Seidenschleife im lockigen Haar, einen besseren Hüpfgrüßchen glück. Daneben erklarte ihm ein ungeheures Staunen, daß jemand vermöge ohne abgulenken.

Erleichtert atmete er auf, als Theres Nummer zu Ende war. Er klappte so andauernd, daß Theres sich zu einem erneuten Drahtseilbetragen schloß, und das hatte ihr Freund aber der ersten Zuschauerreihe wahrlich nicht beabsichtigt wollen.

Bei ihrem Abgange makte sie Dannes freudlich zu, daß er vor Freude und Stolz einen dunkelroten Kopf bekam. Jos Matties mit „Juch“ sah sie ab. Firi als kläuses Juchshund mußte allerhand hübsche Tricks und war schließlich Haupttanzpartner zu Dannes' Wangennummer. Jos Matties lief auf den Händen eine ziemlich hohe Treppe hinauf und hinab, auf seinen Füßen sah Firi, der Terrier, und machte schön.

Bild Enveres hörte in ihrem Wagen den Fall und lächelte befriedigt, das katzenhafte Peterchens jauchzende Stimmen. Amnestie schloß das kleinste der sechs Matties, das gerade heute Tage alt war.

Bild Matties' Gedanken flogen zurück in die heilige Heimat, sie sah sich wieder als einjähriges Kind in dem fauber geschweiften, rotblauen Hausflur spielen. Greifbar stand ihr das fremde kleine Kistchen vor Augen mit den roten Geranien am Fenster und den vielen Blumen im Garten. So schön war alles, bis sie als Siebenjährige Jos Matties im Juchseute die hohe Schule reiten sah. Abend für Abend brachte Bild Enveres im Juchseute, der abnahm, losen Mutter das Märchen von der Schneekönigin erzählend.

(Fortsetzung folgt.)

schlecht, sie schlafen auch besser wie solche, die sich nicht anstrengen. Wenn die Wirtschaft mit einer Menge angriffen wird, ist die Rechnung vor der Wirtschaft schon vor der Wirtschaft geschwunden. Das für den Erwachsenen bloße Danksage ist, ist für das Kind Wirtschaft, aber doch nahe damit verbunden. Sehe deinem Kinde bei deinen Antworten den richtigen Weg und wenn er auch in das Mädchenland führt, dass dich sehr kurz, dann wird das Kind auch nicht denkwürdig. Kommt es dir nicht, von denen du glaubst, dass es sie leicht beantworten kann, aber nicht die richtige Lösung findet, so hebe ihm ruhig und freundlich, selbst und selbst zur Seite. Es ist eine enorme Mühe die kindlich gestellten Fragen zu beantworten und ins Fächerliche zu ziehen, wie das nicht, denn hierdurch wird das kindliche Ehrgefühl verletzt und es wird fortan nicht weiter fragen — ein Kind will sehr ernst genommen sein. Das Kind fragt aus echtem Bedürfnis und seine Fragen sind ihm nicht weniger als lächerlich. Wird das kleine Kind in dieser Weise erzogen und behandelt, so entwickelt sich aus demselben ein Mensch, der sich selbst und für seine Mitmenschen hat. An solchen Menschen besteht jetzt, wie auch in der nächsten Zeit Mangel.

Kleber-Engelheim, 9. Sept. Der einzige Sohn und Erbe der Familie hier verstorbenen Hermann v. Engländer, Frau v. Engländer, welcher vor dem Kriege in Paris ein abenteuerliches Leben führte und deshalb seit langen Jahren das Elternhaus meiden musste, ist jetzt in Spanien gestorben. Ringen. Dasas selbst, feindliche Krieger hatten in Ringen die große Antikinfabrik zerstört. Der Mensch in Ringen hat etwas davon gemerkt, hier hat überhaupt nie eine Antikinfabrik gegeben.

Wüdeheim bei Bingen, 9. Sept. Die Frühjahrsunterlese in der Gemeinde Wüdeheim am Schwarzbach beginnt am Donnerstag, den 21. September und dauert bis einschl. Samstag, den 21. September.

Bad Münster, 9. Sept. Der Caritasverband der Diözese Trier hat hier selbst ein Haus gekauft zur Gründung eines katholischen Kinderheims. Damit geht ein langjähriger Wunsch der eingetragenen Katholiken sowie vieler katholischer Bürger in Erfüllung.

Birmensdorf, 8. Sept. (Teure Tabakpreise.) Während der letzten Tage wurden hier Tabakstämme allergeringster Sorte, die in Friedenszeiten mit 20 und 25 Pfennig das Pfund schaffend wurden, zu den Preisen von 11—13 Mark das Pfund verkauft. Das ist eine solche Steigerung! Döhrer geht es kaum noch! Jetzt werden auch von hiesigen Spekulant, die früher niemals etwas mit dem Tabakhandel zu tun hatten, bereits Abfälle bei guten vordergründigen Bekannten in Tabak geteilt. Der Tabak wird dort mit durchschnittlich 5 und 6 Mark das Pfund im voraus angekauft. Fleiß der Tabak bis zum Frühjahr liegen, dann ist, so rechnen die Schieber, das Dreifache des Einkaufspreises herauszuschlagen.

Köln, 9. Sept. Der König hat dem Kardinal von Erzbischof Dr. v. Hartmann den Kronorden 1. Klasse verliehen.

Köln, 9. Sept. Eine stark besetzte Sitzung der Gewerkschaftsvorstände hat gestern folgende Entschlüsse angenommen: Die Vorstände der freien Gewerkschaften von Köln erklären: Mit den jetzigen Rationierung von Brot, Fleisch, Fett und Kartoffeln kann die Arbeiterklasse nicht ausreichen ernährt werden. Sie ist daher auf den Selbsthandel angewiesen, der um so größeren Umfang annehmen muß, je mehr die öffentlichen Wirtschaftskassen die Versorgungsmittel beschränken. Mit Rücksicht auf die teilweise ersetzten Lebensmittelmengen, die mit diesem Ernste zu erhalten und unter Befestigung erzwungener Verkaufspreise zu verteilen sind, verlangen wir im einzelnen eine Wochenlohnmenge von 4 Pfund Brot, 10 Pfund Kartoffeln und 1 Pfund Rahmentiere oder Teigwaren. Es wird Aufgabe der zuständigen Stellen sein, durch rückhaltloses Aussetzen der Erzeugung, Weiterverarbeitung und Verteilung der Lebensmittel diese Wochenrationen zu gewährleisten.

Köln, 8. Sept. Der Regierungspräsident hat die Änderung der Ortsnamen Montjoie, Sordbrödt und Dindler in Monschau, Sordbrödt und Dindler bekannt.

Berlin, 9. Sept. 92 000 Mark erbeutete ein Taschendieb auf der Grunewaldbahn. Dort wurde einem Besucher, während er am Totalisator stand, die Brieftasche mit 92 000 Mark Inhalt gestohlen. Der Diebstahl wurde in dem Gedränge der Rast aufgefingert, ohne daß er irgend etwas merkte.

Die polizeilichen Ermittlungen nach dem Diebstahl verliefen ergebnislos. Es vergeht kaum ein Montag, an dem nicht Taschendiebe die Gelegenheit im Gedränge vor den Taschentüchern benützen, um die Taschentücher ihrer wohlhabenden Bekannten zu berauben. Dabei ist es, daß man so nebenbei erfährt, mit welchen Summen die Betrüger auf den Rastplätzen ausgerüstet sind.

Köln, 9. Sept. Der Schauspieler Hans Brings vom hiesigen Stadttheater wurde gestern nachmittag vom hiesigen Universitätsprofessor Hans Reimann in der Wohnung erschossen. Die Kugel drang Brings in den Kopf und führte seinen sofortigen Tod herbei. Der Grund soll in einem Liebesverhältnis Brings zu der Frau des Professors zu suchen sein.

Köln, 9. Sept. Der Schlächter und jahnenschlächtige Matwie Roman Brings, der Wirt des Schlachters Reimann in Berlin, wurde gestern abend hier in seinem Bett, einem Stall, hingerichtet. Er lagte nach anfänglichen Weinen ein unheimliches Gelächter über den tödlichen Vorfall aus. Der Mörder, hiesiger Anton Kasper, aus Köln wurde gleichfalls hingerichtet.

Thorn, 9. Sept. In der Vorstadt Rümstürzte ein Flugzeug auf ein Hausdach, unter dem sich eine von sechs Personen benutzte Wohnung befand. Der Motor explodierte und tötete die sechs Insassen, sowie die beiden Flieger.

Klincksberg (Niederschlesien), 7. Sept. Der Grenzbeinbesitzer Julius Frei ist kurze auf der Rückfahrt einer Dampferreise von einem Militärschiff erschossen. Der Getötete war 50 Jahre alt und hinterläßt 14 Kinder, von denen sich zwei im Felde befinden.

Aus der Provinz

Kirchliches

Marienthal, 9. Sept. (Bestattet.) Die Obit von Maria Geburt war auch dieses Jahr außerordentlich gut besucht. Die Zahl der Beisten und Kommunionen liegt gegen früher fast um ein Drittel. In diesem Grade fiel der Ernst und die Innigkeit auf, mit der die Pilger sich unter dem Druck der Ereignisse ihre Wallfahrt machten. Selbst die Kinder, deren Standesdag am Mittwoch gehalten wurde, zeigten hohen Ernst und die Ordner hatten leichte Arbeit. Unsere kleinen und großen Pilger hatten aber alle ihre großen und kleinen Anliegen, und die beiden Köhner P. Pacificus Behner und P. Ludger Opdenberg redeten in ihren begabenen Vorträgen den Zuhörern so einnehmend und doch so tröstlich zu Herzen, daß die Andacht und Sammlung der Pilger wohl zu verstehen war. Allgemein wurde gerade in dieser Obit das Gefühl einer Wallfahrt für den Wallfahrtsort sehr bedauert. Fast ein dutzendmal hörten Regensburger den Gottesdienst. Man muß sie gesehen haben, diese nahezu tausend Pilger, die am Vorabend des Festes daher kamen, fern aus dem Kohlengebiet von Saarbrücken, von der Nahe, aus den Tälern des Hoch- und Niederrheins, aus der Pfalz, der Rhein- und dem Taunus, wie sie nach Ebdach suchten und fanden, um die Notwendigkeit einer Wallfahrt zu verstehen. Wie wir hören, wird dieses Fest, gewiss das dringendste und notwendigste für den Wallfahrtsort, auch das nächste sein, das in Angriff genommen wird.

St. Goarshausen, 9. Sept. An Stelle des in den Ruhestand getretenen Landrats Geheimen Regierungsrats Berg ist Landrat Wicht in Wehrburg zum Stellvertreter des Wehrbauratommisars für die Provinz Sassen-Rassau ernannt worden.

Limburg a. d. Rh., 9. Sept. Herrn Domkapitular und Wehrbaurat Kom. Hölzel, hiesig ist gestern durch den hochwürdigsten Herrn Bischof der ihm überhöchste verliehene Rote Adlersorden 4. Klasse überreicht worden.

Weinbau

i. Hochheim, 9. Sept. Die hiesige Wein- und Obstwirtschaft ist durch die Winterkälte sehr in Mitleidenschaft gezogen. Es liefen 1917/18 8510—12 610 Mark per Hektar; 1. Halbjahr 1918 erzielte 9000 Mark; 1917 wurden mit 9480—14 120 Mark per Hektar bezahlt. Gekeltert für 12 Hektar und 1 Viertel Hektar 130 720 Mark.

Aus der Pfalz, 9. Sept. Die einzelnen Weinbauvereine nahmen gegen die Einführung von Höchstpreisen für den Weinsteckling. In einer Versammlung wurde erklärt, daß durch Höchstpreise nur der Zerstörer, der Winzer geschädigt werde. Der Weinhandel werde sich den betreffenden Maßnahmen entziehen können, so durch Verschnitt von Verbrauchsweinen mit

Qualitätsweinen oder durch Ausfuhr des Weines. Nach Einführung der Höchstpreise über würden die Weinstecklinge den Wein keinen Pfennig billiger erhalten. Für den 1917/18 Oberhaardter Riesling hätten die Winzer von den Ausfuhrern 3000 Mark für die 1000 Liter bekommen und heute koste dieser Wein 7000—8000 Mark. Auf die Weinbauern werde geschimpft, nur der Weinhändler habe den Wein verteuert. Wenn der Handel seinen leistungswertigen Kriegsgewinn habe einstecken können, so solle man auch dem unter unsäglichen Mühen und Beschwerden arbeitenden Winzer sein Recht lassen. Man habe wohl ganz vergessen, in welcher großen Notlage und Verdrückung der Winzer Jahre hindurch sein Leben habe führen müssen.

Aus Wiesbaden

Kirchliches St. Bonifatius

An den Beginn der M. Übungen für die Frauen am heutigen Mittwochabend 8.15 Uhr in der St. Bonifatiuskirche sei nochmals erinnert.

Marmorfeste mit der Sirene

Gestern und am Montag wurden hier verschiedene Verträge mit einer Sirene gemacht, die im Kaiser Friedrich-Bad aufgestellt wurde. Diese soll künftig das Zeichen für „Fliegergefahr“ abgeben. — Uns scheint aber, als ob diese Verträge missglückt; der Ton der Sirene ist nicht durchdringend genug, um überall gehört zu werden. Eine Sirene muß — heulen, erst dann erfüllt sie den Zweck.

Die neuen M.-Markt-Kassenheine

find dem Kriege angepasst worden. Das Papier der neuen Marktscheine ist 20 Mark enthält, ebenso wie bei den bisherigen Scheinen gleichen Wertes, als durchscheinendes Papier mit wiederkehrend die Zahl 20 in einer Umrahmung von verflochtenen Linien. Ein Streifen aus purpurnen, in das Papier eingezeichneten Fasern, zieht sich in senkrechter Richtung mitten über die Rückseite. Die Vorderseite trägt auf einem braungelben Grund ein hellviolett gefärbtes Komplexion und darüber die rotebraune Bezeichnung und die dunkelbraune Schrift. Das Gesamtbild wird durch einen reich verzierten Rahmen eingefasst, der in allen vier Ecken die Zahl „20“ und in der Mitte der oberen Seite das Wort „Darlehnsschein“ enthält. Unter diesem steht auf einem mit Bierweiß gefüllten Grunde die Hauptzeile „M.-Markt“ in deutscher Schrift. Die beiden links und rechts sich anschließenden rechteckigen Seitenfelder sind zweifach und enthalten oben je die große Zahl „20“, darunter links einen Balken, rechts einen Balken, beide nach innen schauend. Die Bezeichnung der Rückseite zerfällt in drei wiederum von einem verzierten Rahmen zusammengefaßte Hauptfelder. Im Hauptfeld links steht ein gepunkteter Krieger, rechts eine mit den Säulen des Friedens geschmückte Gestalt.

Kath. Jünglingsverein „St. Bonifatius“

Das 41. Stiftungsfest des Jünglingsvereins St. Bonifatius findet Sonntag, den 22. September, abends 7 Uhr in der Turnhalle, Dellmündstraße 2, statt (siehe Anzeige).

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank, Köln

Die am 1. Oktober 1918 fälligen Kupons der Pfandbriefe der Rheinisch-Westfälischen Boden-Credit-Bank in Köln werden laut Bekanntmachung im Infantenamt unserer krieglichen Nummer in gewohnter Weise schon vom 10. September d. J. an kostenlos eingelöst.

Landesamtsnachrichten

Gehoben: Am 8. September. Schreiner Wendelin Kremer, 33 J. Am 7. September. Tagelöhner Wilhelm Birk, 33 J.; Tierarzt Dr. Franz Bod, 48 J.; Friedrich Gustav Karl Heinrich Sohn, 53 J.; Witwe Katharina Kremer, geb. Böhm, 53 J.; Ehefrau Auguste Krieger, geb. Stoddenhofen, 45 J.; Ingenieur Herbert Thieling, 36 J.; Tagelöhner Jakob Schun, 81 J.; Witwe Anna Kohl, geb. Schmidt, 69 J.; Wärmehelfer Schmeier Anna Bracht, 67 J. Am 8. September. Arbeiter Karl Kraus, 51 J.; Krankenschwester Margarethe Stern, 53 J.; Ehefrau Wilhelmine Kiesel, geb. Kuppert, 52 J.

Kunstsaal

Theatertheater Ab heute Mittwoch gelangt der erste Friedrich Schiller-Vortrag der Serie 1918/19 „Kommunismus“, großes Schauspiel in 5 Akten, zur Aufführung. Außerdem wird das reizende Lustspiel „Lotte Wehmann“ gegeben und interessante Bilder von der ukrainischen Ostentstadt Sewastopol vorgeführt.

Letzte Nachrichten

Zur Kampflage

Rotterdam, 11. Sept. Eine Neuterbedichte vom 9. September abends meldet, daß die letzten 24 Stunden keine Änderung der allgemeinen Frontlage gebracht hätten. Der Feind sei bis zur Stunde zu Gegenangriffen nicht übergegangen, wenn auch anstrengende Teilangriffe des Feindes festzustellen seien. — Der Korrespondent der „Daily Mail“ meldet von der Front, in den nächsten Tagen würde eine Gesamtübersicht über die bisherigen englischen Erfolge ausgegeben werden. Der „Manchester Guardian“ drückt hieran die Bemerkung, es scheine alles darauf hinzuweisen, daß man sich einer längeren Ruhepause an den Fronten zu nähern beginne.

Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus Paris: Rangs der ganzen Front ist die Schlacht in ein neues Stadium getreten, was übrigens das französische Oberkommando vorausgesehen hat. Bei der Hindenburglinie angekommen, erhöhte der Feind überall seinen Widerstand und zeigte dadurch seine Absicht, hier Standhalten. Daraus ergibt sich, daß der Kampf jetzt während einiger Zeit zum Stillstand kommt, damit die alliierten Truppen, die so große Abstände zurückgelegt haben, Zeit gewinnen, Atem zu holen und einen neuen Angriff vorzubereiten. Aber auch andere Möglichkeiten zeigen sich.

Clemenceau hat sich am Sonntag wieder an die Front begeben und die Abschnitte von Arras, an der Somme und der Aisne besucht. Wie „Petit Parisien“ mitteilt, hatte Clemenceau verschiedene Besprechungen mit Marshall Foch. — „L'Homme Libre“ meldet, daß General Diaz sich zurzeit in Paris befindet.

Die englische Kohlennot

Rotterdam, 11. Sept. Sowohl „Daily Chronicle“ wie „Daily News“ bringen heute Zeitartikel, worin sie ausführen, wie die Politik der Regierung Lloyd George im Frühjahr für die erste Lage der Kohlenbergwerke und der Schiffswerken verantwortlich sei. Der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Cour-

rant“ sagt dazu in einem kritischen Bericht über die Stellung von Lloyd George: Die Freunde des Premierministers hatten große Beschlüsse vor der Berathung, die die Kohlennot in diesem Winter erregen müßte. Das sei einer der Gründe weshalb sie sobald wie irgend möglich die Auflösung des Parlaments forderten.

Der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera“ berichtet: Die Regierung hat eine außerordentlich ernste und ausgebreitete Propagandaaktion eröffnet, um die Verbesserung der Notwendigkeit der Kohlenversorgung zu überzeugen. Der Kohlenverbrauch ist in ganz England rationiert worden im Verhältnis von etwa 750 Kilogramm auf den Kopf im Jahr.

Legien über die Lage

Berlin, 10. Sept. (H. B. N. N. N. N.) Auf der Konferenz der Vorstandsmitglieder der Gewerkschaften sagte der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Reichsstadtsgeordneter Legien, am 10. September im Anschluß an den von ihm erstatteten Bericht:

Wir waren ununterbrochen bemüht, mit der Gewerkschaft der Entenstaaten über die gewerkschaftlichen Forderungen zum Friedensvertrag zu einer Verständigung zu kommen und damit dem Frieden zu dienen. Leider ohne nennenswerten Erfolg. Jede Friedensverhandlung der Arbeiter-schaft der Entenstaaten wird mit allen Mitteln zu unterbinden versucht. Jetzt ist auch der Vorsitzende der American Federation of Labor, Gompers, nach Europa gekommen, aber nicht, um seine Pflicht als Arbeitervertreter zu erfüllen und seinen Teil dazu beizutragen, daß dem grausigen Morden und Verwüsten ein Ende bereitet wird. Er will im Gegenteil das Fränkchen von Friedensneigung, das in der Arbeiter-schaft Englands aufgesamlet ist, wieder zerstören. Auf einem Bankett, das am 30. August in London zu seinem Empfang veranstaltet wurde, antwortete Gompers auf die Begrüßungsrede des englischen Ministerpräsidenten Lloyd George. Er forderte die Arbeiter-schaft Deutschlands und lobte die englische Nation, die in dem Kampfe gegen die Hunnen sich so tapfer gehalten habe. Die Zustände in dem Lande, das Gompers vertritt, geben ihm keine Veranlassung, in dieser beleidigenden Weise von der Arbeiter-schaft Deutschlands zu sprechen. Alle Achtung vor der Energie und Arbeitsleistung der Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Aber auch ihr begehrt ihr Feind nicht in Abrede stellen können, daß in diesem Lande alles nach im Westen begriffen ist. Die Kapitalmacht herrscht dort unbedenklich als in irgendeinem Staat Europas. Arbeiter-schaft und Arbeiter-schaftverbände sind nur in einzelnen Staaten, Kanada und in geringen Ansätzen vorhanden. Die von dem obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten erlassenen Urteile zeigen, wie wenig das Recht der Gewerkschaften geachtet wird, die unheimlichen Wirkungen des Kapitals zu beseitigen oder zu mildern. Später dem Rittersland England, das in begrenzter imperialistische Ziele verfolgt und mit allen Mitteln durchzusetzen sucht, stehen die imperialistischen Tendenzen der Vereinigten Staaten nicht wesentlich zurück. Die Vondrauf wird nach der Richtung der eigenen Presse in den Vereinigten Staaten von den Richtern gebildet und von den sogenannten besseren Elementen der Gesellschaft unterstützt. Sie ist zu einer Schmach für das Land geworden. Es steht dem Vertreter eines solchen Landes schlecht an, die Arbeiter-schaft Deutschlands als Hunnen zu bezeichnen. Unschon im eigenen Lande habe ihm Veranlassung genug, dort das zu schaffen, was innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft an Kultur erreicht werden kann.

Was will denn die Bevölkerung, insbesondere die Arbeiter-schaft, der Vereinigten Staaten von uns? Wir haben ihrem Lande unsere Arbeit und unsere Arbeiter gegeben. Deutsche Arbeit und deutsche Arbeiter haben wesentlichen Anteil an den Kulturfortschritten, die in den Vereinigten Staaten gemacht worden sind. Für die brutale Kriegszug unserer Volk allein verantwortlich zu machen, heißt absichtlich das übersehen wollen, was die anderen kriegsführenden Staaten tun. England hat unter Bruch des Völkerrechts durch Abweisung der Zufuhr von Nahrungsmitteln in die Frauen und Kinder Deutschlands dem Hunger preisgegeben versucht und auf diese brutale Art den Krieg in seinen Grenzen beendigen wollen. Wenn diese Art der Kriegführung bei Deutschland sich mit allen Mitteln gewehrt. Wir bedauern mit jedem Kultur-

KURSBERICHT

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden

New Yorker Börse	9. Sept.	New Yorker Börse	8. Sept.
Eisenbahn-Aktien:		Bergw.-u. Ind. Akt.	
Atch. Top. Sta. F. & C.	85 %	Amer. Can. com.	45 %
Baltimore & Ohio	54 1/2	Amer. Smelt. & Ref. Co.	76 %
Canada Pacific	159 1/2	Amer. Sug. Refin. Co.	107 %
Chesapeake & O. & C.	57	Anacosta Copper Co.	67 %
Chic. Milw. St. Paul	53	Bethlehem Steel	84 %
Denver & Rio Gr.	4 1/2	Central Leather	87 %
Erie common	15 1/2	Consolidated Gas	88 %
Erie 1. st. pref.	31 1/2	General Electric	144 1/2
Illinois Central	96	National Lead	58 %
Louisville Nashville	115	United St. Steel	111 %
Missouri Kansas	5 1/2		
New York Cent. & N. H.	73 1/2	Eisenbahn-Bonds	
Norfolk & Western	104	Atch. Top. St. F. & C.	72 1/2
Norfolk Pac. Co.	89 1/2	Atch. Top. St. F. & C.	67 %
Pennsylvania com.	43 1/2	Ches. & O. & C.	77 %
Reading common	88 1/2	Northern Pacific	58 %
Southern Pacific	86 1/2	Southern Railway	81 %
Southern Railway	25 1/2	S. L. & S. Fr.	59 %
Union Pacific com.	123 1/2	South. Pac. 1929	70 %
Wabash A. . . .	39	Union Pacific cv.	85 %

Ämliche Devisenkurse der Berliner Börse

telegraphische Auszahlungen	9. September		10. September	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland 100 fl.	309.—	309 1/2	309.—	309 1/2
Dänemark 100 Kr.	188.—	188 1/2	188.—	188 1/2
Schweden 100 Kr.	212 1/2	212 1/2	212 1/2	212 1/2
Norwegen 100 Kr.	188 1/2	188 1/2	188 1/2	188 1/2
Schweiz 100 Fr.	146 1/2	147.—	146 1/2	147.—
Wien 100 K.	57,95	58,05	57,95	58,05
Budapest 100 Lva	79.—	79 1/2	79.—	79 1/2
Madrid 100 Pes.	133.—	134.—	133.—	134.—
Barcelona				
Konstantinopel				
Türk 1 £	20,30	20,40	20,30	20,40
Helsingfors 100 F.M.	76 1/2	76 1/2	76 1/2	76 1/2

Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden

Reichsbank-Giro-Konto Fernruf 711 Rheinstraße 95
Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier, An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl allein als unter Kapital, als auch durch Ausschüttung von Dividenden, Vermittlung v. Feuer u. Lebensversicherungen, Ankauf von Aktien, Mündelungen, Anlagengeschäfte an unserer Kasse ohne Vorbehalt. — Comptes-Einrichtung auch vor Verfall. Comptabilité-Büro, — Verrechnung auf Wertpapieren. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten, sowie Ausführung aller Befehle in der Bank des Auslandes. —

Die Tiefen des Meeres

(Nachdruck verboten.)

Die Erfolge unserer Unterseeboote bei der Verhinderung feindlicher Schiffe mit ihrer reichen Ladung lassen die Frage aufkommen: Wohin verschwinden die vielen großen Dampfer, wozin sinken die zerstörten riesigen Kriegsschiffe und Transportschiffe? Wie tief ist das Meer?

Die Meere bedecken bekanntlich fast zwei Drittel der Erdoberfläche oder sie füllen die tiefsten Einsenkungen des Erdbodens aus; sie sind daher nichts anderes als ungeheure miteinander in Verbindung stehende Tiefenbänke und Tiefhöfen, in welchen sich das fast ganze tropfbarflüssige Element, das Wasser, gesammelt hat und fortwährend sammelt. So ist der Atlantische Ozean ein von Norden nach Süden in einer Länge von 120 Grad (180 Meilen) zwischen Europa und Afrika erstrecktes, Amerika andererseits gestrecktes Tal, dessen Breite von 130—200 Meilen wechselt. Von dem breiten dieses Tales steigen aber besonders in der Nähe der Kontinente zahlreiche, mehr oder weniger umfangreiche Berge und Gebirge über dem Wasser empor, die als größere und kleinere Inseln erscheinen. Viele Erhebungen des Talbodens reichen aber nicht bis an die Oberfläche des Meeres, sie bilden die weniger tiefen Stellen und die Banken, z. B. die 16 Grad langen und 10 Grad breiten Banken von Newfoundland, in deren leichtem Gewässer jährlich Millionen Robben gefangen werden. Südwärts von diesen Banken, in der Richtung gegen die Bermuda-Inseln, fällt der Meeresgrund bis zu einer Tiefe von 21 000 Fuß ab, so daß ein Berg von der Doppelhöhe des Montblanc noch von einer 1800 Fuß tiefen Wasserflut bedeckt wäre. Hier ist wahrscheinlich die tiefste Stelle des Atlantischen Ozeans. Die Sondierungen, welche als Vorbereitung zur Legung der transatlantischen Telekabel von Valentia in Irland nach Newfoundland ausgeführt wurden, ergaben keine größere Tiefe als 12 000 Fuß, aber auch nur in der Nähe der Küsten weniger als 8000 Fuß, so daß ein Schiff meistens auf einer mehr als 10 000 Fuß tiefen Wasserflut schwimmt. Im südlichen Großen Ozean (hiesigen Weltmeer) wurden 9570 Fuß gemessen, im nördlichen 16 200, im Indischen Ozean durchschnittlich 10 000, im Nordischen Eismeer 2300 Fuß.

Die Ozeane sind tiefer als die mit ihnen zusammenhängenden Binnenmeere. Die Nordsee

ist nur wenige hundert Fuß tief und ihr flacher Boden sinkt erst zwischen Norwegen und Schottland zu einer Tiefe von 3000 Fuß. Die Tiefe wechselt zwischen 180 und 240 Fuß; ihre tiefste Stelle ist zwischen Island und der Insel Gotland mit 1100 Fuß. Das Mittelmeer hat allerdings 10 000 Fuß Tiefe, in der Nähe von Nizza 3050, zwischen Gibraltar und Genua 3350, zwischen Sizilien und Afrika nur 600, weil ein unterirdisches Verbindungsgebirge hindurchzieht. Das Adriatische Meer misst zwischen den Po-Mündungen und Dalmatien nur 130 Fuß Tiefe, das Schwarze Meer durchschnittlich 900, hat aber Stellen bis zu 6000 Fuß Tiefe.

Zur Vergleichung mögen hier einige Tiefenangaben von Landseen folgen. Der größte von allen, der kaspische, misst 1254 Fuß, sein Nachbar, der dritthöchste, der Aralsee, nicht 300, dagegen der niederste, der Balassai mit seinem Wasser, 320, als der tiefste aller Landseen; ihm folgt der kleine Aralsee im Ferganagebiet mit 2400, der Aralsee mit 1800 Fuß; von den großen Seen ist der Bismarcksee über 1300, der Genesee über 1100, der Bodensee nur 900 Fuß tief; dagegen der Plattensee nur 36 und der Neuseeländer, beide in der obersten Ebene, nur 13 Fuß tief.

Lange Zeit nahm man an, der größten Meeres-tiefe werde die größte Verdrückung, der der tiefsten Einsenkung der festen Oberfläche unseres Planeten die größte Erhebung derselben entsprechen; es ist aber nicht so, denn die Tiefen übersteigen die Höhen um ein Vielfaches. Die höchsten Bergspitzen hat der Himalaya in Tibet, wo sich der Everest (nach seinem Entdecker, einem englischen Offizier, benannt) oder Gaurisankar 29 121, der Kanchinjunga 28 119, der Thunglaing 25 171, der Dhaulagiri 24 168 Fuß erheben. Dem Himalaya folgen die Andes in Amerika; hier steigen die Cordillera bei Potosi über 20 000, die Alconagua in Chile 21 514, die Sabana in Peru 20 970, die Parinacota in Bolivien 20 670, der Pelio in Peru 20 500, der Chimborazo in Euzo 20 100 Fuß hoch. Der Ebro in Katalonien misst 17 350, der Ararat im armenischen Gebirge 16 070, der Montblanc in den Alpen 14 920, der Rasthagen in der andalusischen Sierra Nevada 10 930, der Pic Reithou in den Pyrenäen 10 722, der Gran Sasso im Apennin 9906, die Komitber Spitze in den Karpaten 8316, der Pamiński in Ural 8100, die Schneeflecke im Riesengebirge 4935, der Arber im Böhmerwald 4454, der Feldberg im Schwarzwald 4367, der Brocken im Harz 3500 Fuß Höhe.

